Abgeschiedenheit. Die Umgangssprache der Bevölkerung war die alte jütische Volkssprache, die wir Plattdänisch nennen. In der Kirche und Schule hielt man an der hochdeutschen Sprache fest. Der Katechismus des Doktor Martin Luther, der Kirchengesang, Lese- und Rechenbücher waren weithin im ganzen Lande deutsch. Die meisten Pastoren studierten an den deutschen Universitäten Rostock und Jena. Sie hielten somit die Verbindung mit dem Lande der Reformation aufrecht. Wenn sie als Geistliche ins Amt kamen, predigten sie in hochdänischer Sprache. Aber die Gemeinde sang dann meistens deutsche Lieder, teilweise in Deutsch und Dänisch gleichzeitig. Deutsch war gleichsam die „heilige“ Sprache des Nordschleswigers geworden und geblieben. In Nordschleswig ist die deutsche Kirchensprache wahrscheinlich im 16. und 17. Jahrhundert mehr verbreitet gewesen, als man bisher angenommen hat. So hielt man an dem Hergebrachten fest und scheint sich gegen eine Änderung gewehrt zu haben. Dabei blieb es noch bis nach dem Jahre 1800, in welchem Jahre man in Tondern das ganze Jahr hindurch auf deutsch dasselbe Lied sang. Überhaupt gab es in den Kirchen Nordschleswigs keine Gesangbücher, weder dänische noch deutsche. Dafür sang man eine Anzahl deutscher Kirchengesänge auswendig. Erst dem Pietismus blieb es vorbehalten, den deutschen Kirchengesang zu verdrängen. In der beschriebenen Zeit (1717–1740) entstanden Übersetzungen von Kirchenliedern. Der Pietismus begünstigte das Singen in der Muttersprache. Diese war aber plattdänisch. So mußte die Übersetzung in hochdänischer Sprache geschehen. Eine neue Sangesfreudigkeit entwickelte sich. Unter den Übersetzern sind zu nennen: Aegidius (geb. 1673 in Bülderup), sein Vetter Enewald Ewald (aus Hoist), Hans Adolph Brorson und Erik Pontoppidan.

Es ist oft fraglich, welche Ausgaben von den Verfassern direkt stammen. Abschriften und Übersetzungen sind oft unrichtig wiedergegeben worden. Aber das Original ist nicht mehr greifbar. Bischof Brorson hat viele Gesänge gedichtet und übersetzt. Alle Liedübersetzungen und Dichtungen sind während des Pietismus in den Häusern und Familien gesungen worden. So haben Wort und Melodie dazu beigetragen, daß die dänische Sprache nicht (wie in Südschleswig) erlosch. Dort, wo sich einst die Grenze des dänischen Kirchengesanges befand, läuft die heutige Staatsgrenze zwischen Dänemark und der deutschen Bundesrepublik.

Uetersen/Holstein

Erwin Freytag

Henning von Rumohr: Dome, Kirchen und Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main) 1962, Ganzleinen 8°, 308 Seiten, 96 Tafeln und eine Karte. Preis 16,80 DM.

Der Verfasser ist im gleichen Verlag mit einer Veröffentlichung von Herrenhäusern und Schlössern hervorgetreten. Nunmehr legt er ein Handbuch über Kirchen und Klöster vor. In einem einleitenden Abschnitt gibt der Verfasser einen Überblick über die Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins und Hamburgs und der Geschichte der kirchlichen Baudenkmäler, die den Leser gut einführt. Sodann erfolgt eine Beschreibung einer großen Anzahl von Kirchenbauten von Rang und Bedeutung. Auch aus Nordschleswig werden uns einige vorgeführt. Die Bildvorlagen sind vom Verfasser sorgfältig ausgewählt. Gern hätten wir noch das Innere einer so typischen Bauernkirche wie Hemme oder auch die Kirche in Wesselburen mit ihrem eigenartigen Zwiebelturm in dem Buche gewünscht. Doch verursacht das Fehlen dem Werke keinen Abbruch. Man merkt dem Buche an, daß der Verfasser mit viel Liebe und Sorgfalt und mit nicht weniger Kenntnis gearbeitet hat.

Dieses Handbuch kann jedem heimat- und kunstgeschichtlich interessierten Leser in unserem Lande empfohlen werden.

Uetersen/Holstein

Erwin Freytag